

Predigtgedanken zum Welttag der Armen - Elisabethsonntag

Das Ende der Welt – die Endzeit: Schon viel ist im Laufe der Jahrhunderte darüber gesagt worden. Es gab unzählbare sogenannte Propheten, Geschäftemacher und Wichtigtuer, die anscheinend genau wussten, wann die Welt untergehen wird. Das Evangelium spricht heute jedoch Klartext: „Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.“ Und weiter heißt es: „Seht euch also vor und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.“ Dieser letzte Satz im heutigen Evangelium klingt zunächst wie eine Drohung. Sieht man jedoch näher hin, kann man ihn als gutgemeinten Rat verstehen. So wie etwa eine Mutter oder ein Vater zum eigenen Kind sagt: „Pass auf, heute wird es kalt draußen, also zieh dir etwas Warmes an.“

Worauf sollen wir also achtgeben – wofür wach bleiben? Zeichen der Not sind immer die ersten Vorboten von Krisen und Untergang. Wer die Zeichen der Not wahrnimmt, kann rechtzeitig Maßnahmen ergreifen, um der Not entgegenzuwirken. Wenn wir heute aufmerksam durch die Welt gehen, werden wir vielfältige Nöte an allen Ecken und Enden entdecken. Wir werden Menschen sehen, die verzweifelt sind, die keinen Ausweg mehr sehen, die vom Egoismus ihrer Mitmenschen zermürbt werden. Wir werden Menschen entdecken, die einsam sind, ausgebeutet werden oder sich einer Sucht ergeben haben. Wir werden Menschen erleben, die sich den Untergang dieser schrecklichen Welt wünschen, in der sie ausgegrenzt, getreten und liegengelassen werden. Ja sogar Menschen, die bereit sind, diese Welt zu zerstören, in der sie keinen Platz finden können. Es nützt nichts, diese Zeichen zu ignorieren, denn dann trifft uns die nächste Weltkrise, die nächste Revolution oder einer der vielen kleinen Weltuntergänge unvorbereitet. Vielmehr sind wir dazu aufgerufen, die Not zu sehen, zu hören und darauf zu antworten. Nur so kann Not gelindert und kommende Krisen oder Untergänge können verhindert werden.

Zum heutigen Welttag der Armen fordert uns Papst Franziskus deshalb auf, die Stimme der Armen zu hören und uns zu fragen: „Wie kommt es, dass dieser Schrei, der zum Angesicht Gottes aufsteigt, nicht zu unseren Ohren zu gelangen vermag und uns gleichgültig und untätig lässt? An einem Welttag wie diesem sind wir zu einer ernsthaften Gewissenserforschung aufgerufen, um uns darüber klar zu werden, ob wir wirklich fähig sind, auf die Armen zu hören. Was wir brauchen, um ihre Stimme zu erkennen, das ist die Stille des Hinhörens. Wenn wir selbst zu viel reden, werden wir es nicht schaffen, ihnen zuzuhören. (...) In diesem Fall ist dann unsere Reaktion auf den Schrei der Armen nicht angemessen, wir sind nicht in der Lage, auf ihre Situation wirklich einzugehen. Man ist derart gefangen in einer Kultur, die einen zwingt, sich selbst im Spiegel zu betrachten und sich über die Maßen um sich selbst zu kümmern, dass man meint, eine Geste der Selbstlosigkeit genüge bereits, um zufriedenzustellen, ohne sich selbst direkt darauf einlassen zu müssen.“ (aus: „Da rief ein Armer und der Herr erhörte ihn“, Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag der Armen)

Lassen wir uns diese Anfrage von Papst Franziskus einmal gefallen und fragen wir uns selbst: „Wie sehr sind wir dazu bereit, uns um die Lage der Armen in unserem Land zu kümmern?“ bzw. „Was hält uns davon ab, für unsere ärmeren, ausgegrenzten Schwestern und Brüder mitverantwortlich zu sein?“ „Womit ist unser Leben gefüllt, dass kein Platz für die Armen darin vorhanden ist?“

Für jede und jeden werden diese Antworten anders ausfallen. Einer ist mit beruflichen Terminen so voll, dass er nicht einmal genug Zeit für die eigene Familie hat, geschweige denn für die Armen. Eine andere ist mit der Sorge für die Familie mehr als eingedeckt. Ein dritter ist selbst in Armut aufgewachsen und will nichts mehr damit zu tun haben. Wieder ein anderer ist mit der Entdeckungsreise zu sich selbst so vollgefüllt, dass er die Bedürfnisse anderer nicht mehr wahrnehmen kann. Vollgepackt mit uns selbst und den Sorgen um unsere Liebsten brauchen die Armen zunächst einmal Platz in unseren Gedanken. Sie müssen wieder zu einem offiziellen Teil unseres Lebens werden. Denn aus Erfahrung wissen wir, dass ein ignoriertes Schmerz zur Verschlimmerung der Situation des Körpers und sogar zum Tod führen kann. Nehmen wir also die Krankheitssymptome unserer Gesellschaft rechtzeitig ernst und handeln wir so, dass die Wunden unserer Gesellschaft heilen können.

Am Welttag der Armen haben wir erneut die Möglichkeit, den Armen einen Platz in unseren Reihen zu geben und konkret tätig zu werden. Die Caritas Kärnten gibt uns heute bei der Elisabethsammlung die Möglichkeit, einen wertvollen Beitrag zu leisten und Menschen in ihrer Not - zumindest finanziell - zu helfen. Denn immer mehr Menschen kommen in die Sozialberatung der Caritas, um finanziell über die Runden zu kommen. *(Hier kann das Beispiel von Seite 2 verwendet werden)*

Darüber hinaus können wir uns fragen: Wo ist jemand in meinem konkreten Umfeld, die oder der etwas von mir braucht? Z. B. gemeinsam verbrachte Zeit gegen Einsamkeit, Hilfe bei der Versorgung von Garten oder Haus gegen Hilflosigkeit, ein gutes Wort gegen die Kälte, ein kräftiger Arm gegen die Schwäche, würdevolle Behandlung gegen Degradierung, gerechtes Handeln gegen Ungerechtigkeit...

Hören wir die Worte der frohen Botschaft mit der Offenheit, die dieser Botschaft gebührt. Und gehen wir wachsam und aufmerksam durchs Leben, um die Not unserer Mitmenschen in Glück verwandeln zu können. Denn wenn es gelingt, dass wir unsere Liebe und Sorge auch auf Menschen außerhalb unseres Familien- und Freundeskreises ausdehnen, tragen wir wesentlich zum Bestand dieser Welt bei.

Ganzer Text von Papst Franziskus zum Welttag der Armen unter:
www.caritas-kaernten.at/pfarrcaritas